

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 21

Artikel: Das Leben der Zwerge
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS LEBEN DER ZWERGE



Was sagen Sie Ihren Kindern auf die Frage, woher im Frühjahr allemal die vielen Zwerge kommen, die weitherum im Lande die Vorgärten bevölkern? Sind sie fremdenpolizeilich registriert und vor allem: wie – will Ihr aufgeklärter Nachwuchs zu Recht wissen – erklärt sich deren erstaunliche Vermehrung, da sie doch samt und sonders männlichen Geschlechts sind?

Nun, die moderne Zwergeforschung ist eifrig darum bemüht, den Schleier des Geheimnisses, der über die rätselhaften Wichtelmännchen gebreitet liegt, etwas zu lüften, und sei es auch nur zum Zweck, besorgte Eltern vor weiteren Peinlich-

keiten zu bewahren. Unschätzbare Verdienste hat sich auf diesem Gebiet Frau Prof. Lilli Puttner von der Universität Zürich erworben. Nachdem über die Geschichte der Zwerge bisher nicht viel mehr bekannt war als ihre seinerzeit sagenhafte Erhebung in Köln, seit welcher sie sich praktisch im Ausstand befinden und nur noch als stumme Statisten zwischen Blumenrabatten verharren, legt die international geachtete Dozentin der Öffentlichkeit jetzt ihre umfassende, wissenschaftlich fundierte Studie vor. Mit großer Freude und stolzer Genugtuung nimmt der Leser zur Kenntnis, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Schweiz als eigentliche Urheimat der Zwerge gel-

ten muß. Frau Prof. Puttner stützt ihre These auf einleuchtende etymologische Vergleiche. Das Wort Zwerg, stellt sie fest, lasse sich zweifellos von «z Wärc h go» ableiten und weise somit unüberhörbar in die Gegend von Bern, wo heute noch die lautverwandten Familiennamen Zbinden, Zwahlen, Zgragen u. ä. weitverbreitet seien.

Außerdem sei das Zwergegen besonders bekömmliche Schweizer Klima in der ganzen Welt bereits sprichwörtlich bekannt. Deutliche Hinweise für die Richtigkeit ihrer Behauptungen sieht die Verfasserin in der Tatsache, daß zahlreiche Bergdörfer bis auf den heutigen Tag über Zwergschulen verfügen. Ja, in manchen Kantonen halte man der Zipfelmütze als Regierungsinsignie nach wie vor unverbrüchlich die Treue. Und erst in jüngster Zeit wollen englische Pekunisten die mysteriösen Gnome von Zürich entdeckt haben, die in tiefen, eisengepanzerten Höhlen unter der Bahnhofstraße ihre goldenen Schätze horten sollen.

All diesen bisher unausgesprochen gebliebenen Vermutungen ist die Zwergeforscherin mit bewundernswerter Akribie nachgegangen. Doch sie scheut sich indessen nicht, auch den typischen Anti-Zwerg, den so-

genannten «Zleidwärcher», beim Namen zu nennen, der sich zwar auch gerne in unterirdische Schlupfwinkel zurückzieht; allerdings in der böswilligen Absicht, dort wie die Grille bei der Ameise vom Sammelleiß anderer zu leben. Besonders charakteristisch für ihn ist, daß er seine so dringend benötigten Hände lieber um den Hals der Gitarre als ans Fließband einer Fabrik legt.

Die Ursache der rapiden Zwergevermehrung sucht Frau Professor Puttner in dem bei vorherrschendem Personal-mangel unbefriedigten Wunsch nach Arbeitskräften. Doch so sehr man sich auch in solchen Beschwörungen versucht – die Heinzelmännchen setzen unbekümmert ihren Streik fort. Folglich mußte man sich gezwungenermaßen nach einer anderen Spezies Zwerg umsehen und fand dieselbe südlich der Alpen. So werden Zwerge heute vorwiegend aus Sizilien, Dalmatien und Andalusien bezogen. Leider handelt es sich dabei nicht mehr wie früher um geschlechtslose und frei verfügbare Wesen, wodurch die Vorstellung mancher Familienväter, ihre Töchter könnten Kinder von Zwerge zur Welt bringen, die Öffentlichkeit sehr verunsichert. Ueberdies wird von ihnen behauptet, sie unterwühlten das ganze Land. Und tatsächlich trifft man allenthalben auf schwarzlockige Zwerge, die tiefe Gruben ausheben oder breite Asphaltbahnen mitten durch fruchtbares Kulturland anlegen. Diesem Uebelstand abzuwehren, hat sich die NAGDMZE (Nationale Aktion gegen die mediterrane Zwergeinwanderung) zum Ziele gesetzt.

«Der Unmut ist begreiflich», gibt die Zwergeforscherin als Resümé ihrer Studie zu bedenken, «denn wir sind zwar ein Volk, das die Beschaulichkeit aus der Zwergeperspektive über alles liebt, jedoch nicht gewillt, uns von fremden Zwerge auf der Nase herumtanzen zu lassen.»

Es ist immerhin anzunehmen, daß auch die neuen Zwerge vielleicht bald einmal die Flucht ergreifen werden. Dann sind wir sie endlich los und können in aller Gemütsruhe unser Gärtchen wieder selbst bestellen.

Peter Heisch